

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

S. e. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. August d. J. dem Hauptdirector der k. k. priv. österreichischen Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe, Franz Richter, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens den Orden der eisernen Krone dritter Klasse mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 5. September.

Die Hoffnung, welche sowohl das kaiserliche Manifest als wie das Programm des Ministeriums — wie man jenen Artikel der „Wiener Zeitung“ zu nennen beliebt — aussprechen, daß Jedermann sich beilegen möge, die angestrebten Reformen fördern zu helfen, wird schon von einer Seite, von der österreichischen Presse, besonders von den größeren Journalen der Residenz, in Erfüllung gebracht. Sie besprechen die öffentlichen Angelegenheiten in einer Weise, welche höchst taktvoll genannt werden muß, und welche zugleich die weisen Intentionen der Regierung ehrenvoll anerkennt. Vorzüglich sind es die inneren Angelegenheiten, welche der Erörterung unterzogen werden und welche das Interesse jedes Oesterreichers erregen müssen. Das Gemeinwesen, das Ständewesen und die Angelegenheit der nichtunirten Griechen und der Protestanten bilden fort und fort das Thema der Diskussion und brachte besonders die „D. D. P.“ in der letzten Zeit einige darauf bezügliche, mit Sachkenntnis geschriebene Artikel.

Nächst diesen inneren Angelegenheiten ist es vorzüglich die „deutsche Frage“, welche Stoff zu eingehenden Besprechungen für die Presse bietet. Wir meinen nicht die „deutsche Frage“, wie sie Napoleon vielleicht jetzt andrückt, sondern jene Einheits- und Reformbestrebungen, wie sie sich aller Orten kund geben, und mittelst welchen die mit politischer Bornirtheit ausgezeichneten Führer der Klein-Deutschlandspartei, Oesterreich aus Deutschland hinausvotiren wollen. Die „D. D. P.“ leitet einen Artikel über die Agitation der Gothaer mit folgenden Worten ein: Wenn ein praktischer Politiker, der von Deutschland noch keinen Begriff und keine Anschauung hätte, dieses merkwürdige Land von einer Höhe aus betrachtete, von der es ganz übersehen werden kann, und wenn diese Betrachtung den Zweck hätte, aus diesem großen Ländercomplex eine geeinigte Gesamtmacht zu bilden, so würde der praktische Politiker ganz gewiß sein Urtheil damit beginnen, die beklagenswerthe Thatsache hervorzuheben, daß dem deutschen Gebiete nach allen Weltgegenden hin wichtige natürliche Bestandtheile fehlen, er würde aber ganz sicher nicht im Eiferstehen auf die Idee kommen, daß man etwas, ja, daß man sogar sehr viel weggeben müsse, um aus dem Reste irgend etwas zu machen. Wenn namentlich der Blick eines solchen Praktikers den Lauf der mächtigen Donau verfolgen und die herrlichen Länder dieses Stromgebietes betrachten und man ihm sagen würde, daß gerade der größte und wichtigste Theil dieses Stromgebietes weggegeben werden müßte, so würde der Praktiker diesen Gedanken ohne Zweifel geradezu für offenen Wahnsinn erklären. Aber freilich muß der Standpunkt, von welchem aus man eine solche politische Ansicht gewinnen kann, viel höher sein als die Tribune der Paulskirche, höher auch als der höchste Sitz im Erfurter Parlament, ja sogar höher als die Spitze der Gotha'schen Kirchthurmpolitik.

Metelitalien nimmt fort und fort das Interesse in Anspruch. Die Dinge nehmen dort einen immer ernster werdenden Verlauf. In den Legationen steht

eine Schlacht zwischen den päpstlichen Truppen und den Sirenkraften der Revolution unmittelbar bevor. Das Resultat dieses Kampfes wird nicht bloß auf das Schicksal der päpstlichen Länder, sondern auch auf das der Herzogthümer einen großen Einfluß üben. Siegen die Schaaren der Liga, so wird die Zuversicht zu ihren militärischen Kräften die Partei der „Unabhängigkeit“ noch hartnäckiger machen, unterliegen sie, dann werden die Folgen der Entmuthigung nicht ausbleiben. Der nationale Charakterzug der Italiener ist, daß er im Enthusiasmus wie in der Entmuthigung den Schwerpunkt der Besonnenheit leicht verliert. Was aus der ganzen Konfusion hervorgeht, wird, ist nicht abzusehen. Vielleicht wird man doch noch zu einem europäischen Kongresse, als ultimo ratio, greifen müssen. Zu sehen, wie sich die Stimmen in diesem Kongresse gruppieren werden, dürfte ein interessantes Schauspiel abgeben, und wenn Frankreich vielleicht sich schmeichelt, den alleinigen Einfluß in Italien zu erringen, so dürfte es sich gewaltig irren. Alle Kabinete werden auf Seite Oesterreichs, und der Eroberungspolitik eines Napoleon entgegengetreten, d. h. wenn sie keine Politik von heute auf morgen treiben.

Korrespondenz.

Graz, 4. Sept.

Am 30. August begann bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte vor einem Zünfrichter-Kollegium die Schlussverhandlung gegen drei Gelogeschäftsleute: Johann K., Karl M. und Hippolit M., welche in der That geeignet ist, Aufsehen zu erregen, da durch diesen Prozeß die Fäden einer Schwindelerei bloßgestellt werden, die an Grobheit ihres Gleichen sucht. Angeklagt sind: Johann K. des Betrugs der Vermittlung und Ueberretung gegen die öffentlichen Anstalten; Karl M. des Betruges und Hippolit M. der schuldhaften Artha. Jedenfalls bleibt Johann K. der Hauptträger dieser stammenswerthen Schwindelerei, der hier in Graz im Jahre 1854 seine Laufbahn als Schriftsetzer begonnen, weder in der kaufmännischen, Buchführung, noch im Wechselgeschäfte theoretische Kenntnisse besessen und über seine Geschäfte nur höchst unvollständige Aufzeichnungen geführt, sich dennoch allmählig das Vertrauen der Grazer Geschäftselemente in dem Grade zu erwerben gewußt hatte, daß durch ihn in weniger als 5 Monaten Wechsel im G. sammt Beträge von 1,109,154 fl. 22 kr. umgesetzt wurden: Es wäre dies kaum glaublich, wenn die Sache nicht allmählig erwiesen vor uns läge; und doch hat sich J. K. das Vertrauen in der hiesigen Geschäftswelt verhältnismäßig leicht erworben, was neuerlich einen traurigen Beleg für unsere Geld- und sozialen Verhältnisse gibt. Johann K. hatte nämlich, als er durch die Geschäftsordnung im Auskunfts-Bureau des „Telegraphen“ in größeren Kreisen bekannt wurde, sich insbesondere auf Geldaufbringung gegen Wechsel verlegt und so er für die Deckung der durch seine Hände laufenden Wechsel und für deren pünktliche Einlösung Sorge trug, bei hiesigen Geschäftsleuten, denen er bedeutende Eskomptegebühren bezahlte, Vertrauen gewonnen. Dies war der Anfang zu seinen Gelogeschäften, die im Verlaufe so großartig werden sollten, und wir ersahen daraus, wie mächtig die Einwirkung des Geldbedürfnisses und der Sucht nach einem hohen Gewinne bei Gelogeschäften ist, indem sie selbst weiterfahrende und geschäftsgewandte Leute blind macht, wenn es sich um die Wahl der Organe zur Erreichung ihrer Zwecke handelt. Mit Spannung sieht man dem Ausgange dieser nach einer fast zweijährigen Untersuchung eingeleiteten Schlussverhandlung entgegen, deren Veröffentlichung nur auf kurze Zeit unterbrochen werden mußte, da nun das Zeugenvorhör begonnen hat und die Bekanntmachung der gegenseitigen Aussagen vor dem Abschlusse des Zeugenvorhörs unstatthaft ist.

Inzwischen hat ein neues Ereigniß die Aufmerksamkeit der Grazer auf sich gelenkt, welches das vorjährige blutige Drama, wenn auch nicht in so großartigem Umfange, doch jedenfalls grauenhaft, wiederholt hat. Es handelt sich nämlich abermals um einen Mord. Am 1. September fand der Eigenthümer eines kleinen Häuschens in der Klosterwiesgasse, als er vom „Fleckenmarkt“ heimkehrte, sein beabzwecktes Ehrweib in ihrer Wohnung auf dem Boden todt liegen, wo er sogleich die Ueberzeugung gewann, daß sie einem gewaltsamen Tode erlegen und zwar mit einem beiläufig einem halben Zoll breiten, festen, rothgefärbten Bande war erdrosselt worden. Zugleich vermißte er 300 fl. in Banknoten und überließ einen kleineren Betrag in Gold und Silber. Der Thäter sollte jedoch nicht lange verborgen bleiben. Auf die sogleich gemachte Anzeige wurde ein Mädchen zweideutigen Charakters arretirt, welches der Mann der Ermordeten auf dem Heimwege gesehen und gesprochen haben wollte, und nachdem man schon am 2. in ihrem Unterhause in der Kronhardergasse beinahe das ganze geraubte Geld gefunden hatte, bekannte sie sich bald darauf dieser Mordthat als schuldig. Wie die „Tagespost“ veröffentlicht, war nach Aussage der Uebeltäterin Mache wegen vorausgegangener schlechter Behandlung und Uebervorbrillungen im „Geschäfte“ die Triebfeder des Mordes gewesen. Die Unglückliche zählt erst 22 Jahre, stammt aus Klagenfurt her und wurde bereits zwei Mal wegen ihres sittenlosen Lebens von hier abgeschoben. Ihr Name wird mit Cecile P. bezeichnet.

Oesterreich.

Mit Ende August wurde das bei dem Oberkommando der 1. und zweiten Armee in Italien bestandene Hauptfeldpostamt sammt allen bei diesen Armeen und der dazu gehörigen Armeekorps bestehenden Filialpostämtern aufgelöst. Gleichzeitig trat die laut hoher Verordnung vom 12. Juli 1859 für Militärbriefe während der Kriegsdauer bewilligte Portofreiheit außer Kraft.

Der Bau der Botivkirche ist auch in diesem Sommer mit Eifer gefördert worden. Ununterbrochen waren bei hundert Steinmetzen beschäftigt. Im nächsten Jahre werden die Thürme in die gleiche derzeitige Höhe des Langhauses gebracht werden, so daß mit Schluß des Jahres 1860 die ganze Kirche in der Höhe des Seitenschiffes vollendet sein wird. Der Thurm und der Längengruben werden dann gleichzeitig gefördert werden, so daß zur selben Zeit, als der Längengruben zu Ende gebracht werden kann, auch die Thürme bis zur Spitze vollendet sein können.

Deutschland.

Berlin, 1. September. Obgleich die ärztlichen Bulletin in der jüngsten Zeit mit der Sprache mehr herausgegangen sind als im ersten Jahr nach der Erkrankung, so mögen sich doch die wenigsten Leser aus ihnen eine Vorstellung vom Zustande des Königs bilden, wie er wirklich beschaffen ist. Auch wenn es in der eben erwähnten Mittheilung heißt: „die Kräfte nehmen langsam zu, wenn auch in sehr geringem Grade“, oder „der König war viel munterer“ u. s. w., muß ein nicht näher Unterwiesener sich immer noch ein zu günstiges Bild machen, welches durch die Wirklichkeit bei Weitem nicht erreicht werden soll. Nach glaubwürdigen Angaben ist die Auflösung aller Kräfte schon so weit vorgeschritten, die Schwäche und Hilflosigkeit so groß, daß man immer nur an äußerst geringe Zeichen von Bewußtsein und Lebensfähigkeit denken darf, wenn es in den amtlichen Berichten heißt, es habe sich größere Theilnahme, sichtbare Erquickung durch Schlaf gezeigt u. dgl. Der Zustand ist ein höchst trauriger, wenn er

auch vielleicht in der Regel vom Kranken selber weniger empfunden wird als von den in der unmittelbaren Nähe weilenden und beschäftigten Personen. Trotz alledem wird für möglich gehalten, daß das Leben sich noch geraume Zeit verlängert und es wird der Ausspruch eines berühmten Arztes dafür angeführt, daß gleich bei der Erkrankung vor zwei Jahren eine langsame und peinliche Auflösung für wahrscheinlich gehalten worden sei. Es ist mit dem Lebende mehrerer früherer Könige ähnlich ergangen, namentlich mit dem des Großvaters des Königs, der von einer sehr ähnlichen körperlichen Konstitution war.

Während scheinbar offiziöse Korrespondenzen eine unerwartet rasche Rückkehr des Prinz-Regenten aus Ostende verkünden, begibt sich der Minister v. Schleinitz mit entsprechendem Hilfspersonal in das genannte Bad und scheint somit angedeutet zu sein, daß der Regent seine Baderkur durch die schwebenden wichtigen Arbeiten nicht unterbrechen will.

Durch verschiedene Blätter laufen offenbar inspirierte Artikel über die Haltung Preußens gegenüber der deutschen Einigungsbewegung. Sie lauten fast wörtlich übereinstimmend, wie folgt:

„Zur Abwehr gebärdiger Insinuationen gegen die deutsche Politik Preußens, welche immer wieder von Neuem auftauchen, theils in dem Glauben, durch dieselben eine Präjudiz üben zu können, theils in der Absicht die öffentliche Meinung zu verwirren, scheint es uns notwendig, den Standpunkt Preußens zur Reformfrage, so weit derselbe überhaupt erkennbar, in einigen allgemeinen Zügen zu zeichnen. Wir wiederholen zunächst, was erst kürzlich in diesen Briefen ausgesprochen worden, daß Preußen kein Deutschland ohne Oesterreich will; ein Ausschluß Oesterreichs werde nicht bloß vom nationalen Standpunkte als ein Unglück zu betrachten sein, sondern, wie wir schon ausgeführt, sich auch als ein grober politischer Mißgriff bald erweisen. Ein Volksparlament scheint man hier, so weit gewisse Merkmale wahrzunehmen, im Augenblicke nicht gerade für thöricht zu halten, womit freilich noch nicht gesagt sein soll, daß man überhaupt den Glauben an ein solches aufgegeben hätte. Wir meinen, daß im Gegenstheil die Einigung der einzelnen Bundesstaaten untereinander, wie sie gerade Preußen gern begünstigen möchte und wie sie die Verfassung, unbeschadet der Autonomie des Bundes gestattet, sehr bald eine parlamentarische Mitwirkung in den einzelnen Unions-Ausschüssen notwendig machen würde. Eine prinzipielle Zurückweisung eines Parlamentes kann man also füglich hier nicht voraussetzen, wenn auch die Regierung die momentanen Schwierigkeiten derselben zugeben muß. Preußen kann ferner auf die übrigen Regierungen keine PreSSION üben, sondern es muß ruhig zuwarten, wie weit dieselben auch ihrerseits von dem Einigungsbedürfnis der Nation erfüllt sind und einen engern Anschluß an einander, mit Preußen im Mittelpunkte, anbahnen.“

Berlin, 1. September. Sie wissen, daß die Angelegenheit der deutschen Elbherzogthümer in Frankfurt unlängst zur Sprache gekommen ist. Wenn dänische Blätter, indem sie diese Nachricht ebenfalls brachten, zugleich die Behauptung aufstellten, es seien in Kopenhagen weder von österreichischer, noch von preussischer Seite in dieser Sache irgend welche Schritte gethan worden, die eine Wirkung jener Frankfurter Anregung bekundet hätten, so mögen die dänischen Publizisten ihrer Zeit recht gehabt haben. Heute dagegen wird mir aus zuverlässiger Quelle die Mittheilung, daß dem Kopenhagener Kabinete neuerdings zwei Noten von der österreichischen und preussischen Regierung übergeben worden sind, welche die Aufforderung enthalten, Dänemark möge sich darüber aussprechen, was es in den Sachen der Herzogthümer zu thun wolle.

Potsdam, 31. August. Auf dem Bornstedter Felde fand heute Morgen von 8 Uhr an ein Veruch statt, welcher in hohem Grade jeden Militär interessirte und auch in weitesten Kreisen ein gleiches Interesse anregen dürfte. Es handelte sich darum, die Wirkung des Zündnadelgewehrs auf eine bewegliche Scheibe zu erweisen, welche in derselben Schnelligkeit, wie attackirende Kavallerie, sich der Infanterieaufstellung nähert. Das Gardejägerbataillon führte unter dem Kommando des Majors Grafen zu Dohna diese Übung mit dazu kommandirten Mannschaften in vollständiger Feldausrüstung aus. Es war dazu eine Scheibe von 24 Fuß Breite und der Höhe eines Reiters konstruirt worden, welche auf einem 16 Fuß breiten Rahmengerüste aufrecht stand, durch hinten angebrachte Strebene gestützt wurde und sich auf 4 Blockrädern von circa 2 Fuß Durchmesser leicht bewegen ließ. Die Achse der beiden Vorderräder war nach vorne mit Eisenblech beschlagen und die 4 Blockräder vorne mit elastischen Schutzblechen versehen, so daß die Kugeln von den letzteren abprallen mußten. Diese Maschine wurde bis auf 700 Schritt von der schießenden Truppe auf das freie Feld hinausbewegt und dann vermittels eines angelegten Laues und durch

ein Gespann von zwei Artillerie-Zugpferden erst im Schritt, dann Trab, Galopp und Jankaro-Carriere nach den, für den Kavallerie-Angriff vorgeschriebenen Steigerungs-Distanzen, auf die feuernde Truppe zu bewegt, so daß das vollständige, der Wirklichkeit entsprechende Bild einer heran jagenden Kavallerie erreicht war. Um Raum zu gewinnen, war durch ein in dem Wege am Ruinenberge aufgestelltes Rollrad das von den Artilleriepferden gezogene Tau im rechten Winkel auf die Vorbewegungslinie der Scheibe weitergeleitet, so daß der zum Feuern bestimmte Zug Garde-Jäger auf Kriegsstärke unmittelbar an diesem Wege aufgestellt werden konnte, n. zw. so, daß das Tau in der Mitte des Zuges hindurch ging. Anwesend waren Sr. k. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm, Kommandeur der ersten Garde-Division, General-Major Freiherr Hiller von Gärtingen, Kommandeur der ersten Garde-Infanterie-Brigade und Kommandant von Potsdam, Oberst von Werder, Inspektor der Jäger und Schützen, sowie eine große Zahl von Offizieren der Gar-nison, namentlich auch Kavallerie-Offiziere. Der erste Versuch fand mit einer Tirailleurs-Formation des ersten Zuges statt und die Garde-Jäger begannen ihr Feuer in dem Augenblicke, wo die Scheibe anfang, sich im Schritte vorzubewegen. Sie legte, in den nacheinander sich steigenden Gangarten der Zugpferde, die Entfernung von 700 Schritt in 1 1/2 Minuten zurück und das Resultat der in die Scheibe gebrachten Kugeln war ein überraschend günstiges. Sie wurde nun beschlitzt, die Zahl der eingeschlagenen Kugeln notirt, mit der Zahl der in den Patronentaschen noch vorhandenen Patronen verglichen und so die Zahl der Treffer festgestellt. Mehrere Kugeln waren durch die mit Eisenblech beschlagene Achse der Vorderräder hindurchgegangen; auch zeigten sich die Strebstützen hinter der Scheibe mannigfach beschädigt und zerrissen. Die Scheibe wurde nun wieder in dieselbe Entfernung auf das freie Feld zurückbewegt, ein zweiter Zug Garde-Jäger in Kriegsstärke nahm den Platz des ersten ein und nun wurden Salven auf die heraneilende Scheibe gegeben. Man sah und hörte deutlich die Wirkung der fast gleichzeitig einschlagenden Kugeln. Ein dritter Versuch stellte die Feuerwirkung einer Quarré-Front dar, indem der dritte und vierte Zug sich hintereinander aufstellten und nach einander Salven abgaben. Der vorstehende Zug warf sich nach jeder Salve sofort platt zu Boden, um die Front für den dahinter stehenden frei zu machen. Jeder Zug gab 5 Salven. Für den vierten Versuch stellte sich das Bataillon in Kompagnie-Front in Kolonne und drei Züge schwärmten aus. Nachdem das Tirailleursfeuer einige Sekunden gedauert, wurde „Quarré formirt!“ geblasen, die Tirailleurs setzten sich hinten an und nun gab das Quarré-Feuer indem die vorderen Züge sich nach ab gegebenem Schusse ebenfalls niederwarfen. Sämmtliche Versuche gelangten auf das Vollständigste und hatten die glänzendste Wirkung.

Italienische Staaten.

Aus Mailand, 28. August, schreibt man der „Osterr. Ztg.“: Die Mailänder leben in einem fortwährenden Laumel; sind es doch die Fütterwochen der sogenannten Freiheit, in der sie jetzt schwelgen! Durch den Luxus, den der reiche Adel entfaltet, werden der Industrie und dem Handel große Summen zugeführt, weshalb in diesen Klassen die Bechaglichkeit und Zufriedenheit keine geringe. Aber es zeigen sich auch schon da und dort die Symptome der Unzufriedenheit; nicht allen Ehrgeizigen ist erwarteter Lohn zu Theil geworden, nicht alle Ansprüche konnten befriedigt, nicht allen Interessen konnte geschmeichelt werden. Doch muß man es der neuen Regierung lassen, daß sie, wenn auch mit Energie, doch mit kluger Berechnung zu Werke geht. Das Landvolk legt fortwährend geringe Begeisterung für die neuen Herren an den Tag; dagegen ist es geglättet, jenen Theil des Adels, der dem früheren Regime theilweise ohne offene Feindschaft gegenübertrat, theilweise sogar eine gewisse Anhänglichkeit entgegenbrachte, durch geschickte Manöver zu gewinnen und mit der Veränderung auszuföhnen. Der süße Pöbel freilich hat es sich nicht nehmen lassen, gewisse adeliche Damen, welche den Deutschen gegenüber keinen Nationalhaß zur Schau trugen, öffentlich zu verhöhnen; aber Viktor Emanuel hat dieß wieder dadurch gut gemacht, daß er nichts unversucht ließ, die Pseudo-Anhänger Oesterreichs an seinen Hof zu ziehen, was ihm auch bei all diesen Herren, die ihre Meinungen so leicht wechseln wie ihre Handschuhe, vollständig geglückt ist. Er hat dadurch diese kleine Fraktion des Adels nicht nur für die piemontesischen Pläne gewonnen, sondern auch mit jenem Theil ihrer Standesgenossen ausgesöhnt, der ihr den Anschluß an Oesterreich seinerzeit zum Verbrechen anrechnete. Gar mancher Graf und Marschese, der früher im erzherzoglichen Hofwagen mit Vermeidung des Corso zum Palazzo Reale fuhr, paradierte in den letzten Tagen an der Seite Viktor Emanuels, der die Gunst des Lebensitzes klug zwischen die alten und neuen Freunde vertheilte. Der seitherige Gouverneur in der

Lombardel, Advokat Vigliani, hat sich in kurzer Zeit verhaßt und unmöglich gemacht, was ihm eigentlich zum Lobe gereicht. Glücklicher in dieser Beziehung ist der Polizeidirektor Raimoni, der als k. k. Polizeioberkommissär wochenlang vor der Räumung Mailands durch die kaiserlichen Truppen das Dekret als piemontesischer Polizeidirektor in der Tasche herumtrug und schon vor dem 6. Juni ein Personal organisiert hatte, das am Morgen des Abzuges der österreichischen Behörden, noch ehe ein allirter Soldat durch die Porta Ticinese eingezogen war, ihm auch sofort in Frack und Glacé-Handschuhen aufwartete. Der Zudrang zum Staatsdienst ist begreiflicherweise sehr stark. Jeder will seinen Theil an der Beute davon tragen. Viele der ehemaligen österreichischen Beamten, die sich nachträglich purifizirt haben, sind wieder angestellt worden. Da man bei diesen Purifikationen Beweise beibringen muß, so geht daraus klar hervor, mit welcher tüchtigen und loyalen Elementen die k. k. Beamten besetzt waren.

Nach Briefen aus Turin, die am 30. August in Paris eingetroffen sind, hat der König von Sardinien sich zur provisorischen Annahme der Annexion der italienischen Herzogthümer bereit erklärt. Der „R. Z.“ wird unter dem 27. August aus Turin geschrieben: „Die Briefe, welche der toscanische Abgeordnete, Herr Peruzzi, hieher schreibt, klingen beruhigender für die nationale Sache, als die Berichte der Herren Reiset und Poniatowski für die Angelegenheit der Restauration sein mögen. Die Militär-Organisation geht in den Herzogthümern ihren Weg, und die Kundgebung für den einstimmigen Willen der Nation wird täglich nachdrücklicher. Daß die französische Regierung den Italienern nicht abgeneigt sei, geht unter Anderem schon aus dem Umstande hervor, daß die parmesanische Regierung (die provisorische) von der französischen eine ziemliche Anzahl von Gewehren gekauft hat. Marquis Villamarina soll den Handel so eben abgeschlossen haben.“

Ueber die gegenwärtigen Zustände im Großherzogthum Toscana wird der „Pariser Union“ geschrieben:

„Die Personen, die sich beifallen lassen, eine Subskription zu Gunsten der Rückberufung des Großherzogs zu betreiben, sind sofort der Wuth der politischen Agenten bezeichnet worden, die aller Orten wachen; die Förderer der Subskriptionen sind mit Verhaftung bedroht worden, falls sie von ihrem Vorhaben nicht abstehen würden. Das Landvolk ist nichtsdestoweniger unruhig, und die große Zahl Derjenigen, die sich jetzt im Hintergrunde gehalten haben, möchten sich jetzt Entschädigung holen. Bewaffnete Patrouillen streifen in den Dörfern umher und imponiren durch ihr Erscheinen. In den großen Städten ist die Gewalt derart organisiert, daß Niemand an ein Wagniß auch nur denken will.“

Neapel. Ein Dekret des Königs Ferdinand II. von Neapel bewilligte jedem Schweizer Soldaten bei seiner Entlassung eine Gratifikation von 50 Ducati. In Erwägung der subordinationswidrigen Akte, welche die Auflösung der Schweizer Regimenter veranlaßt haben, wäre das Gouvernement berechtigt gewesen, den Soldaten diese Begünstigung zu verweigern. Nichtsdestoweniger hat der König Franz II. gewollt, daß die 50 Ducati ihnen gezahlt werden. Diese großmüthige Handlung hat den größten Eindruck auf die Soldaten hervorgebracht; sie riefen wiederholt: „Es lebe der König!“ und sie haben vor ihrer Einschiffung alle Porträts Ferdinand's II. und Franz II., die sich in den Bildergalerien befanden, aufgekauft, um ihre Dankbarkeit zu beweisen, und ein Andenken an ihre beiden ehemaligen Kriegsherren mitzunehmen.

Frankreich.

Paris, 30. August. Der „Constitutionnel“ bringt heute in Betreff der Amnestie eine bemerkenswerthe Notiz. Bekanntlich ist seit Erscheinen des Amnestie-Dekrets die Frage über das Verhältniß der Sicherheits-Maßregeln und des Gesetzes vom 27. Februar 1838 zu der Amnestie verschiedentlich besprochen und verschiedenartig aufgefaßt worden. Es handelt sich namentlich um Art. 7 des obigen Gesetzes, wonach Jeder, der „verurtheilt, internirt, ausgewiesen oder transportirt war, durch Sicherheits-Maßregeln, als der öffentlichen Sicherheit gefährlich, in einem der Departements des Reichs oder Algerien internirt, oder vom französischen Gebiete ausgewiesen werden kann.“ Der „Constitutionnel“ erklärt nun auf das Bestimmteste, daß die Amnestie vollständig sei und ohne alles Deuteln die Handlungen verwische, die sich auf die in Art. 7 angeführten Epochen — Mai- und Juni-Ereignisse 1848, Juni-Ereignisse 1849 und Dezember-Ereignisse 1851 — beziehen, so daß die wegen jener Ereignisse verurtheilten, internirten ausgewiesenen oder deportirten Personen nicht von Neuem Sicherheits-Maßregeln kraft des Gesetzes vom 27. Februar unterworfen werden können. Gleichviel, ob dieses Gesetz auf sie angewandt worden oder nicht, „die Amnestie führt Alle, welche jenen verschiedenen Kategorien angehören, wiederum

in den Genuß des allgemeinen Rechtes ein“, erklärt der „Constitutionnel“ zum Schluß.

Paris, 30. August. Gleich nach dem Eintreffen des Hrn. Pietri aus Italien in St. Sauveur wurden alle Restaurationsideen in Italien verworfen. Der Rückschlag dieses Umsturzes trifft sehr hart den Grafen Walewski. Schon heute wollte man in ministeriellen und diplomatischen Kreisen wissen, seine Demission sei angenommen worden.

Es gibt Konsequenzen, denen sich auch der absoluteste Herrscherwille nicht entziehen kann. In demselben Jahr, wo Napoleon mit einer Armee dem Könige Viktor Emanuel zu Hilfe eilte, kam er nicht mit demselben Heer gegen ihn und seine mittelitalienischen Verbündeten zu Felde ziehen. Wenn er überhaupt jemals die Restauration der italienischen Fürsten beabsichtigte, so war es nur in dem Augenblick als die französischen und italienischen Soldaten, um sich im blutigen Kampf anzufeuern, unter seinen Augen die Marschälle und noch stärkere revolutionäre Vlieder fangen; ich meine in dem Augenblick als ihm die Revolution über den Kopf zu wachsen drohte, und er durch einen raschen Friedensschluß zugleich der europäischen Revolution und dem europäischen Krieg einen Riegel vorschoß. Heute, wo er sich mit der Revolution und mit Europa wieder abgefunden zu haben glaubt, und die ganze italienische Bevölkerung ihm, trotz dem Frieden von Villafranca, den Hof macht, heute handelt er nicht mehr unter dem Einfluß des Schreckens. Die Versprechungen, die diesem oder jenem italienischen Fürsten gemacht worden sind, leere Höflichkeitsschönheiten gegenüber dem neuen österreichischen Willen, welche den alten Versprechungen an die älteren Willen keinen Schaden zufügen sollen. England und Rußland, dieses mit, jenes wider Willen, unterstützen wieder die Politik der französischen Regierung, welche sich schon in ihren officiellsten Organen, morgen vielleicht auch im officiellen, offen dahin erklärt, den Wünschen der italienischen Bevölkerung keinerlei Zwang antun zu wollen, und an ihm zu lassen. Die Reise des Herzogs von Cambridge nach Berlin wird ohne Zweifel einen europäischen Kongreß vorbereiten, den Rußland verlangt, England und Preußen gegen Frankreich und Rußland dirigieren zu können hoffen.

Paris, 30. August. Eine Anzahl der bedeutendsten Advokaten, so viele nur während der Gerichtsferien hier zu verweilen waren, darunter Verrier, Senard, Jules Favre, Picard u. A. m., sind mit einem Gutachten beschäftigt, welches im Namen ihres wissenschaftlichen Ansehens, das Sicherheitsgesetz durch die Amnestie für aufgehoben erklären wird. — Die hiesigen Blätter haben endlich, und zwar auf höchsten Befehl, die Ermächtigung erhalten, die Briefe Louis Blanc's und Viktor Hugo's zu veröffentlichen, worin dieselben erklären, von der Amnestie keinen Gebrauch machen zu wollen.

Das Mißverständnis bezüglich der Züricher telegraphischen Depeschen ist jetzt so ziemlich aufgeklärt. Es scheint eine Verständigung allerdings stattgefunden zu haben, jedoch nur über die 24 Fragen, welche von der Konferenz vorerst beantwortet werden sollten. Die meisten Schwierigkeiten ruft die Angelegenheit der Herzogthümer hervor, welche Sardinen überhaupt von den Züricher Verhandlungen ausgeschlossen wissen wollte. Indessen wird versichert, daß auch diese Angelegenheit auf dem Wege der Ausgleichung sei, und zwar so, daß Piemont Parma erhalten, sich aber dagegen verpflichten soll, die Annexion Modena's und Toscana's abzulehnen und den dortigen Ereignissen völlig freien Lauf zu lassen. Es herrscht hier noch immer die Ansicht, daß die genannten beiden Herzogthümer schließlich ihre Fürsten wieder aufnehmen werden, indem die Masse der Bevölkerung der Bewegung fern stehen soll, namentlich in Toscana. Wie dem indessen sein mag, das scheint jetzt definitiv festzustellen, daß eine bewaffnete Intervention seitens der beiden Großmächte nicht stattfinden wird.

Einem rheinischen Blatte wird aus **Paris** geschrieben, daß von St. Sauveur aus an den Marineminister die Weisung eingetroffen sei, unmittelbar nach Empfang aller Vorkehrungen zu treffen, um Cherbourg in Kriegszustand zu versetzen und sogar alle öffentlichen Gebäude, wie Kasernen, Spitäler u. dergl. ein Bombardement sicher zu stellen. Es wird hinzugefügt, daß die Nachricht, obgleich im Widerspruch mit anderen Angaben und Thatsachen, von einer sehr zuverlässigen Seite komme. Dagegen lasse die Rede, des Generalrathes im Dordogne-Departement eröffnete, keinen Zweifel übrig, daß man mit Ernst an die „Friedensarbeiten“ gehen wolle. Unter diesen letzteren nennt man insbesondere Eisenbahnunternehmungen, Departementalstraßen, städtische Bauten u.

Türkei.

Nach einer telegraphischen Meldung der „Independance Belge“ fürchtet man in Syrien einen ausgedehnten Bürgerkrieg. Die Drusen schleudern den

Brand überall hin, die Europäer flüchten sich in die Städte unter französischen Schutz; die auf Anregung der französischen Konsuln entsendeten türk. Truppen entwickeln nicht die nöthige Energie.

In Egypten werden strenge Untersuchungen über die auf der Eisenbahn so häufig vorkommenden Unglücksfälle gepflogen.

Bermischte Nachrichten.

— (Eine Fabel zur deutschen Trias.)
Wie es den Körnern erging:

Zu einer Mühle riefen sich
Zwei Steine nicht ganz säuberlich,
Sie waren Brüder nach dem Schiene,
Doch leider auch recht harte Steine;
Denn jeder strebte mit Vergnügen,
Dem andern Schaden zuzufügen.
Dabei erhitzen sie sich sehr,
Die Funken flogen weit umher
Und drohten zu der Körner Schrecken
Die Mühle selbst in Brand zu fachen.
Ein mittelgroßes Gersteukorn
Griech darüber sehr in Zorn
Und rief: „Ihr Körner meinesgleichen,
Seid wach und achtet auf das Zeichen,
Und auch ihr Kleineren habt Acht,
Auf, bilden wir die dritte Macht!
Wo wir die Stimme dann erheben,
Da werden wir den Ausschlag geben!“
Drauf schoben zwischen Stein und Stein
Sich fest genug die Körner ein
Und nach der Dinge Lauf auf Erden,
Was war ihr Los? Jermalmst zu werden!

— In **Altona** wurde kürzlich ein Thierquälerei auf sechs Monate ins Zuchthaus geschickt. Der Unmensch hatte einer lebenden Ziege das Fell abgezogen.

— In **Paris** wollte ein reicher Kaufmann aus Bordeaux das Einrücken der italienischen Armee in einem Café-Restaurant der Boulevards recht mit Ruhe betrachten, bestellte ein splendides Frühstück und glaubte sich dadurch berechtigt, auch ein Fenster im Entresol in Beschlag nehmen zu dürfen. Der Zug dauerte etwas lange, und als Alles vorbei war, ließ der Gast sich vergnügen die Rechnung geben. Dieselbe betrug: 389 Fr., nämlich 89 Fr. für's Frühstück und 300 Fr. für das — Schaufenster.

— Der Landmann **Woin Musa** aus Totesd im Hagerer Bezirk hat beim Aufackern seines Ackerfeldes einen seltenen Fund gemacht, nämlich eine goldene Kette im Gewichte von über 2 Münzpfunden, welche aus den Römerzeiten herrührt und wahrscheinlich ein Pferdeschmuck war. Das k. k. Antikenkabinett in Wien hat diese Kette als Kuriosum erworben und jenen Werth nach Anschlag der Probengebühren nach dem Tageskurs mit 1700 fl. erlegt. Rechnen wir dazu noch das von dem Kabinete bei dem geringen Grade der Ausarbeitung mit 100 fl. sehr reichlich bemessene premium affectionis, so hat der glückliche Fund dem genannten Landmann bare 1800 fl. öst. W. eingebracht.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Udine, 1. September. Der „Annotatore Trilano“ hat zu erscheinen aufgehört.

Turin, 4. September. Der König antwortete gestern der festlich empfangenen toscanischen Deputation beiläufig Folgendes: Nur zukünftige Unterhandlungen wegen Regelung der italienischen Angelegenheiten könnten das Votum der Nationalversammlung Toscana's verwirklichen. Ihrem Wunsch gemäß, gestärkt durch die Rechte, welche jenes Votum ihm verleihe, werde er die Sache Toscana's bei jenen Mächten, worauf die Versammlung ihre Hoffnung gesetzt, unterstützen, vorzüglich bei dem Kaiser der Franzosen, der so viel für Italien gewirkt. Er hoffe, Europa werde Toscana nicht versagen, was es unter weniger günstigen Umständen für Griechenland, Belgien und die Donaufürstenthümer gethan. Der König lobte schließlich die Mäßigung und Einigkeit Toscana's.

Parma, 3. September. Für die Annexion ergaben sich bei der Plebisit-Abstimmung 63.303, dagegen 606 Stimmen.

Bologna, 3. Septbr. In Betreff der Motion, die Bevölkerung der Romagna wünsche nicht länger unter päpstlicher Regierung zu stehen, hat die

revolutionäre Versammlung in Betracht ziehen zu wollen erklärt.

Berlin, 3. Sept. In der holstein-lauenburg'schen Angelegenheit ist nach übereinstimmenden Mittheilungen von hier in verschiedenen Blättern das Exzitatorium, von dem schon früher die Rede war, nunmehr an die dänische Regierung abgegangen. Wie man hört, erörtert das gemeinschaftlich von Preußen und Oesterreich redigirte Schriftstück die Rechtslehre der Herzogthümer Holstein und Lauenburg und begehrt darüber Aufschluß, welche Schritte man dänischerseits zu thun entschlossen sei, um den von den holstein'schen und lauenburg'schen Ständen erhobenen und von Bundeswegen als begründet erachteten Beschwerden endlich Abhilfe zu gewähren.

— Gestern Abends um 8 Uhr starb nach längerem Leiden zu Potsdam der königliche Staatsminister und Minister des k. Hauses, Ludwig Joachim Valentin v. Massow.

München, 3. Septbr. Der frühere Minister Abel ist heute gestorben. Die Subskription auf das Militär-Anlehen wurde heute geschlossen. Viele Anmeldungen müssen abgewiesen oder reduziert werden.

Handels- und Geschäftsberichte.

Wien, 2. September. Bei der am 1. September stattgehabten Verlosung des Anlehens vom Jahre 1839 wurden folgende Gewinnst-Nummern mit größeren Treffern gezogen: Nr. 117.843 gewinnt 200.000 fl., Nr. 70.282 gew. 40.000 fl., Nr. 58.622 gew. 10.000 fl., Nr. 39.297 und 6259 gewinnen je 5000 fl., Nr. 44.270 und 55.846 gew. je 3000 fl., Nr. 79.414 und 114.966 gew. je 2500 fl., Nr. 43.750, 95.305, 46.862, 67.903, 15.697, 52.541 und 2119 gew. 1500 fl., Nr. 5731, 114.205, 97.732, 11.830 und 114.218 gew. 1200 fl.

Triest, 2. September. (Wochenbericht.) Kaffee, Verkäufe eher bedeutend, und Rio, Bahia und S. Domingo fest und theilweis etwas höher, S. Zago fand, nach Ermäßigung der Forderungen der Besitzer, Abzug. Zucker gest. und raff. zu vollen Preisen reichlich abgesetzt, in rohem ziemlich bei einigem Nachlaß im Preise gehandelt. Pfeffer lebhaft und 2100 S. aus den Magazinen zu festen Preisen abgesetzt. Baumwolle wegen einiger Erleichterungen mehrere Partien amerikanische auf Kommission gemacht, die größere Festigkeit der Preise verhinderte weitere Umsätze. Sultaninen neue hinreichend zu billigeren Preisen verkauft. Feigen Smyrna neue in kleinen Partien zu fl. 30 verkauft. Zehnmüßbrot ziemlich zu behaupteten Preisen abgegeben. Zitronen Apulien wegen Mangels an Ware zu höheren Preisen etwas verkauft. Mandeln zu unveränderten Preisen hinreichend umgesetzt. Gummi unbedeutendes Geschäft, Verkäufe fanden zu stationären Preisen nur für das Ausland Statt. Wolle, zu unveränderten Preisen, Verkäufe von geringer Bedeutung. Stahl weichend, wenig gesucht. Weißblech fest, ziemlich verkauft. Blei in guter Haltung. Zinn fest, geringer Vorrath. Del erlitt bei der starken Nachfrage nach allen Qualitäten einen neuen Aufschlag, Verkäufe lebhaft, und wenn in kurzem nicht Zufuhren von Bedeutung kommen, werden die Preise für die sehr reduzierten Vorräthe sukzessiv noch weiter hinaufgehen. Spiritus, auch in dieser Woche war die Spekulation animirt, die Verkäufe waren bedeutend, der größere Theil davon auf Lieferung, Preise wie früher. Farbhölzer still, Tendenz weichend, Gelbbolz jedoch fest.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 3. September 1859.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	in österr. Währ.		in österr. Währ.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	82	5	60
Korn	3	8 1/2	3	23
Halbfrucht	—	—	4	—
Gerste	—	—	2	96
Hirse	—	—	3	43
Heiden	—	—	3	46
Hafer	—	—	2	14
Rufung	—	—	4	—

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
3. September	6 Uhr Morg.	327.40	+ 8.3 Gr.	NO. schwach	heiter	0.00
	2 " Nachm.	326.77	+ 18.8 "	W. mittelm.	heiter	
	10 " Abd.	326.27	+ 12.5 "	W. schwach	heiter	
4. "	6 Uhr Morg.	326.84	+ 8.7 Gr.	windstill	Nebel	0.00
	2 " Nachm.	326.25	+ 19.1 "	SW. mittelm.	heiter	
	10 " Abd.	326.27	+ 13.4 "	SW. mittelm.	heiter	
5. "	6 Uhr Morg.	325.69	+ 9.9 Gr.	windstill	Nebel	20.16
	2 " Nachm.	324.53	+ 12.4 "	SSW. mittelm.	Gewitterregen	
	10 " Abd.	324.77	+ 10.3 "	SO. schwach	Regen	

